This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

DS146
A9035
STANFORD
LIBRARIES
P2-54

Offener Brief

eines gebornen alten Salzburgers

an

Herrn Dr. Schöpf.

Kritik der hierorts erschienenen antisemitischen Schriften.

Salzburg 1888.
In Commission bei Herm. Kerber.
Zaunrith'sche Buchdruckerei.

STANFORD
LIBRARIES

Hochverehrter Herr Professor!

Ihr Namensfest bietet mir willkommenen Anlaß Ihnen aufrichtige und herzlichste Glückwünsche zum Ausdruck zu bringen.

Da ich mir schmeicheln kann Ihre ehrende Freundschaft zu besitzen, darf ich mir wohl gestatten bei dieser Gelegenheit über den von Ihnen mit vollem Rechte getadelten Antisemitismus — der auch in Salzburg schon duftige Blüthen treibt — Einiges zu sprechen. Obzwar ich persönlich mit den Kindern Israels nicht sympathisire, hätte ich es mit den Rechtsgrundsätzen stets für unvereinbar gefunden dieselben als „Ausgestoßene" zu betrachten, vertheidigte vielmehr zu wiederholten Malen die meines Erachtens nicht beneidenswerthe — weil viel verspottete und mißachtete — jüdische Nation.

Dies mein Standpunkt in der sogenannten Judenfrage, die wohl überhaupt nicht existiren sollte.

Mit Ihrer berechtigten „Grandverwunderung" hatten Sie in ein „Hornissennest" gestochen und bedauerte ich lebhaft Sie mit einer wahren Fluth von Vorwürfen und Beschimpfungen übergossen zu sehen, konnte hingegen zu meiner aufrichtigen Freude Ihrem „Nachtrag" zur vorbezeichneten verdienstlichen Schrift — die dem Schutz der vielgehetzten Mitbürger galt — entnehmen, daß die vielen Angriffe, welchen Sie ausgesetzt waren, von Ihnen ruhig und mit würdevollem Gleichmuth ertragen werden.

Ihr durch viele Kämpfe — den Jahren zum Trotz — gestählter Geist braucht aber auch keine Gegner zu fürchten, selbst wenn deren Waffen, wie im vorliegenden Falle in Gift und Galle getränkt sind. Ihre Wahrhaftigkeit verhälfe Ihnen auch ohne Mitstreiter zum Siege, der ja schon um der guten Sache willen, die Sie vertreten, Ihrer sein und bleiben muß.

Herr Professor dürfen gewiß glauben, daß die große Mehrheit der hierüber urtheilenden Menschen — die billig denkenden wohl ausnahmslos — auf Ihrer Seite stehen, und daß persönliche Anwürfe, wie beispielsweise jener: Sie besäßen ein „verknöchertes Herz" von Jedem, der Sie und Ihr edles Wirken kennt, auf das schärfste verurtheilt werden.

Es ist bedauerlich, daß man zu solchen Mitteln greift und durch Invectiven zum Ziele zu gelangen sucht.

Man könnte vermuthen, daß die Gegner ihre Argumente selbst als zu schwach und hinfällig erkennen und sie deßhalb durch Schmähungen zu verstärken suchen.

Das Gebäude des Antisemitismus steht nach meiner unmaßgeblichen Meinung auf thönernen Füßen. Im 19. Jahrhundert, wo die Idee der Gleichberechtigung sieghaft sich Bahn gebrochen, ist ein so ungeheurer Rückschritt zu einer längstvergangenen traurigen Epoche nicht ernstlich mehr zu befürchten. Die antisemitische Bewegung ist voraussichtlich nur eine vorübergehende Erscheinung, wofür schon der Umstand spricht, daß sich die Intelligenz derselben gegenüber entschieden ablehnend verhält.

Da somit auf zahlreichen Anhang unter den Gebildeten und den besseren Classen der Bevölkerung, nicht zu rechnen, ist die natürliche Folge, daß die niederen Schichten das Haupt-Contingent der Gesinnungsgenossen stellen sollten.

Daß aber eine derartige Einflußnahme auf die Massen unheilvoll seie und Consequenzen von unberechenbarer Tragweite nach sich ziehen könne, ist einleuchtend.

Den Fanatismus zu wecken und zu pflegen, die bösen Leidenschaften des Volkes durch Anklagen gegen die Juden aufzustacheln ist ein geradezu gewissenloses Vorgehen. Die Führer des Antisemitismus scheinen aber keine Ahnung von den Gefahren zu haben, welche sie durch ihr Treiben heraufbeschwören.

Kann doch bei dem heutigen socialen Elende, bei der in Arbeiterkreisen und auch sonst vielfach herrschenden Unzufriedenheit nur zu leicht die irregeleitete Menge, der man den Juden mit Unrecht als den Urheber aller Misère ansehen läßt, zu ungesetzlichen Handlungen sich hinreißen lassen (man erinnere sich doch nur an die vielen grausamen Judenverfolgungen), deren Pfeile zuerst natürlich gegen die Juden, später aber wohl ebensogut gegen die Besitzenden, gegen Adel, Bürgerthum, Geistlichkeit, Beamtenthum, Militär u. s. w., kurzum gegen alle und jede staatliche Ordnung sich kehren könnten. Mit dem Feuer zu spielen ist heutzutage ein doppelt gewagtes Beginnen.

Der zündende Funke in die gährenden Massen geworfen, er kann zur lodernden Flamme werden, die auch alles Uebrige verschlingt. Daß im Falle der Oberherrschaft des in verwerflicher Weise aufgereizten Pöbels, dieser sich dann nicht begütigen und beim Juden Halt machen werde, ist doch sonnenklar. Er wird weiter gehen, Theilung fordern und alle unbequemen Hindernisse aus dem Wege räumen. Die Plünderung und Beseitigung der Semiten wäre also nur der erste Schritt. Die Geister, die man unverantwortlicherweise gerufen, wären dann nicht mehr zu bannen. — Wer also einstimmt in den Ruf: „Hinaus mit den Juden!“ hat auch zu gewärtigen, daß es eines Tages heiße: „Hinaus mit Dir selber! Du besitzest auch mehr als Du sollst, Du hast Dich auch bereichert auf Anderer Kosten, bist ebenfalls nicht besser als ein Jude.“ Derartiges könnten die Herren zu hören bekommen, welche, — wie beispielsweise der Millionär und ehrgeizige Streber nach Volksgunst, Ritter von Schönerer, der, nebenbei gesagt, gewiß keinen Grund hat auf Andere Steine zu werfen, (wer, wie er,

warm in der Wolle sitzt, hat übrigens leicht predigen) — durch ihre haßerfüllten Worte bewußt oder unbewußt die vorhandenen Vorurtheile nähren und so die Gluth des Hasses schüren. Sie mögen bedenken, daß sie sich selbst dadurch eine Grube graben und sozusagen im eigenen Fleische wüthen. Von Schwarzseherei ist da keine Rede. Die Antisemiten glauben wohl daran nicht, vielleicht denken sie aber auch, daß sie selbst von der entfesselten Volkswuth gar nichts zu fürchten und quasi als „Heilige" verehrt würden. In der That sind sie „recht sonderbare Heilige."

Mit Unrecht wird in der Broschüre: „Die brennende Frage" gewissermaßen zum Lobe des Antisemitismus darauf hingewiesen, daß dieser bis dato noch nichts besonders Schlimmes gezeitigt. Daß es noch nicht so weit gekommen — daran ist der Antisemitismus unschuldig, wie ein neugebornes Kind. Dieses Verdienst braucht er sich nicht zu vindiciren, dafür kann er ganz und gar nicht, wohl aber ist es der Besonnenheit des Großtheils der Bevölkerung zu danken, daß es ihm nicht gelungen feste Wurzel zu fassen und er daher nicht so zur Geltung gelangt, wie es vielleicht im Sinne manches fanatischen Bekenners läge. Welche Gewähr haben wir übrigens gegen das Vorkommen ärgerer Ausschreitungen, gegen Erhebungen en masse? Können wir solche nicht noch erleben?

Hätte der Antisemitismus die Macht in Händen, wären ihm nicht die Hände gebunden, würde er sich vermuthlich noch in anderem Lichte zeigen. Die eigentlichen Ziele desselben werden beim wahren Namen wohl nicht genannt.

Jedenfalls sind die maßlosen Schmähungen des fast verhimmelten obersten Führers Schönerer (oder sollte es nicht erlaubt sein aus dem Auftreten des *ersten* Leiters einer Sache auf diese selbst wenigstens einigermaßen zu schließen) und anderer „Judenfresser" nicht geeignet den Glauben zu erwecken, daß man glimpflich mit den Juden umzugehen beabsichtige.

Wollte man die Anhänger der neuen Lehre auf's Gewissen befragen, würde man sicherlich zur Ueberzeugung gelangen, daß die meisten derselben wenig Schonung für die Juden hätten, falls sie in ihre Gewalt gegeben und es an ihnen wäre einen Machtspruch zu thun. Trotz aller Schönfärberei ist dem jedenfalls doch so.

Geben sich die Antisemiten keine Rechenschaft darüber, welchen Eindruck es im Volke machen müsse, wenn sie fortwährend rufen: „Die Juden übervortheilen und schädigen Euch schwer, wie sie es von *jeher* gethan, sie richten Euch — seht Ihr länger stillschweigend zu — unvermeidlich zu Grunde?" wenn sie förmlich mit Fingern auf diese zeigen, ihre Fehler und Schwächen (welcher Mensch hätte deren nicht genug) in Wort und Schrift rücksichtslos ausposaunen, jene ihrer Confessions-Genossen aber mit Schweigen übergehen? (wo bleibt da die Gerechtigkeit?), wenn sie eine *ganze Menschenclasse* fortwährend mit Schimpf und Schmähreden überhäufen, alle möglichen Uebelthaten derselben erzählen (daß es an argen Uebertreibungen und Entstellungen oft nicht fehlen werde,

läßt sich denken) und immer und immer wieder ihre schlimmen Eigenschaften betonen, ohne der guten zu gedenken, so daß es für den nicht näher Eingeweihten den Anschein hat, als seien die Juden insgesammt eine Herde von Blutsaugern und Ausbeutern, ein Krebsschaden für unser Volk, dessen Austilgung eine wahre Wohlthat für die leidende Menschheit? (Allgemein gehaltene Anschuldigungen, die auch Tausende von Unschuldigen treffen, sind überhaupt ein schweres Unrecht).

Zieht man noch den Umstand in Betracht, daß die Vorurtheile gegen den jüdischen Stamm ohnehin groß genug, das Schlimme an sich lieber geglaubt wird und es notorisch sehr viele Malcontenten gibt, die's entweder überhaupt zu Nichts gebracht, oder, sei es durch eigenes oder fremdes Verschulden, Schiffbruch erlitten u. s. w., es daher gerne acceptiren, daß man die Juden dafür verantwortlich macht, so darf man über die Wirkung dieser ewigen Verunglimpfungen nicht im Zweifel sein, insbesondere, wenn man bedenkt, daß es gar Vielen an selbstständigem Urtheil mangelt, Andere wieder sich gar nicht die Mühe geben, eingehend zu prüfen, sondern lieber gleich von vorneherein verdammen.

Ueber die wahren Absichten von Zeitschriften, wie: die „Unverfälschten deutschen Worte" (Organ des Hrn. v. Schönerer), die „Oesterreichische Landzeitung" mit dem Beinamen: „Unabhängige Blätter", „Die Judenfrage",*) mögen sie angeblich auch noch so harmloser Natur sein, darf man sich keiner Täuschung hingeben. Kampfmittel solcher Art sind wahrhaft unwürdig.

Die bisherigen Erfolge des Antisemitismus bestehen hauptsächlich in Uneinigkeit und Zwietracht, wozu seine Anhänger reichlichen Samen im deutschen Volke ausgestreut haben.

Nichts ist bequemer, als für mißliche Zustände den Semiten die Schuld beizumessen und für deren Ausmerzung oder Austreibung — sagen wir durch stark fühlbare Rechtsbeschränkungen — zu plaidiren. Daß die vielen offenen und versteckten Angriffe, denen die Semiten, die ohnedem mit schweren, tief eingewurzelten Vorurtheilen zu kämpfen haben, allenthalben ausgesetzt, darauf hinauslaufen, ist unschwer zu errathen. Die Herren Antisemiten in Salzburg wollen blos „aufklären" — so belehrten sie uns wenigstens. Was diesen Punkt betrifft, sollte man glauben, daß die vielen den Juden imputirten Sünden, diese bei ihren Mitmenschen schon so in Verruf gebracht, daß es einer solchen „Aufklärung" gar nicht mehr bedürfte. „Ihre schlimmen Charakter-Eigenschaften, ihr schädigendes

*) Die „Judenfrage" erscheint in Steyr. Schon der Titel dieses Blattes verräth die antijüdische Tendenz und läßt darauf schließen, daß es sich vornehmlich mit den bestgehaßten Semiten beschäftigen wolle. Man wird daher auch nicht fehlgehen anzunehmen, daß es an Verbissenheit nichts zu wünschen übrig lassen werde. Selbes hat auch nach Salzburg seinen Weg gefunden, worüber man erstaunt sein muß, da es ja — wie uns im „Grand-Unsinn" ausdrücklich versichert wird — eine Judenfeindschaft dahier nicht gibt.

Wirken" seien doch genugsam bekannt und Jeder bereits gewitzigt, werde sich wohlweislich hüten, mit ihnen in Verkehr zu treten.

Mag sein, daß die Salzburger Antisemiten — oder besser, Deutschnationalen, wie sie sich nennen, — deren Specialität „die Vornehmheit ihrer Gesinnung"*) keine Judenfeindschaft kennen, vom ersten General der Antisemiten überhaupt, dem edlen Ritter von Schönerer, werden sie das nach dem jüngst bekannt gewordenen Vorfalle nicht behaupten können. Auch von „geläutertem Empfinden" haben unsere Herren Antisemiten — wenigstens meines Wissens — noch blutwenig verrathen.

Im Allgemeinen haben die Antisemiten, oder — wenn sie lieber wollen — „Antijuden", wohl die Unduldsamkeit auf ihre Fahne geschrieben, und ist der Antisemitismus — wie er sich wenigstens beim gemeinen Volke äußert — ganz entschieden als eine Ausgeburt der **Rohheit und Sittenlosigkeit**, ein schreiendes Unrecht an der Menschheit, ein Faustschlag gegen die Humanität und Bildung, eine wahre Schmach und Schande unserer Zeit zu bezeichnen.

Es ist ein wahres Glück, auch für die Herren Antisemiten selbst, daß ihnen ein Damm entgegengesetzt wird, daß die staatliche Gewalt nicht in ihren Händen ruht, also dafür gesorgt ist, daß deren Bäume nicht in den Himmel wachsen, ein Glück, daß das Rechtsbewußtsein im Volke so stark und dessen gesunder Sinn sich sträubt, die eitlen Theorien dieser vermeintlich infalliblen Reformatoren in spe für baare Münze zu nehmen. Selbst von den schon am Gängelband Geführten, dürfte so Mancher, trotz aller schönen Worte und Verheißungen, zu begreifen angefangen haben, daß auch ohne Zuthun des Juden — der nun einmal als Sündenbock und Urheber alles Unheils hingestellt zu werden pflegt — recht viele Zustände faul, und unsere alte Erde auch ohne ihn kein Eldorado wäre.

Sonderbar berührt es in der Broschüre: „Gerichtet" und im Flugblatt: „Richtet", eine unserer höchsten Errungenschaften — die Gleichberechtigung, als eine „liberale Phrase" hingestellt, und den Wunsch nach Gesetzen „je nach der Individualität der Menschen" ausgedrückt zu sehen, da eine völlige Gleichheit aller Menschen, nicht bestehe, nicht alle gleich veranlagt, gleich geartet, gleich sittlich, gleich ehrlich, gleich fleißig seien." Wie sich der Schreiber solcher Sätze diese Art Gesetzgebung in der Praxis vorstellt, hat er leider nicht näher ausgeführt — schade um seine Belehrung.

Welche Verwirrung in den Rechtsbegriffen, welche Schädigung des Rechtsbewußtseins eintreten müßte, wenn das oberste Princip: die Gleichheit vor dem Gesetze, deren sich heute alle

*) Wie man trotz solcher „Vornehmheit der Gesinnung" an derben Ausfällen auf den Gegner noch selten Dagewesenes leisten kann, wovon schon der Titel der Streitschrift „Grand-Unsinn" beredtes Zeugnis gibt, bedürfte allerdings eines Commentars.

Staatsbürger — natürlich also auch die Juden — erfreuen, umgestoßen würde, wird jeder Unbefangene einsehen.

Welchen Schutz vor beliebiger Anwendung und Auslegung der Gesetze hätte dann der Einzelne? Wie und wo wäre da überhaupt die Grenze zu finden? Welch weiter Spielraum für die Willkür würde dadurch geschaffen!

Daß Gewerbe, Handel ꝛc. gesetzlichen Schutz dringend bedürfen, liegt außer Frage; mögen immerhin Gesetze beschlossen werden, die ihre Spitze gegen die Juden kehren, indem sie — wenn man will, zum Wohle der Menschheit — unter Androhung entsprechender Strafen gerade das verbieten, was vornehmlich den Israeliten in die Schuhe geschoben wird und als Hauptursache des wirthschaftlichen Niederganges gilt. Gleichviel! Dieselben Gesetze müssen aber auch ebensogut für die übrigen Staatsbürger existiren, d. h. dem Nichtjuden darf nicht erlaubt werden, was dem Semitem verboten ist.

Die Gleichheit vor dem Gesetze — deren Naturnothwendigkeit im Rechtsstaate die Herren Antisemiten bestreiten — ist eine so selbstverständliche Sache, daß man sich darüber wundern muß, wie es möglich, daß es über diesen Punkt anders denkende Menschen gibt. Wer diesen Grundsatz verwirft und mit Füßen tritt, ist sicher kein Freund der Menschheit.

Gesetzt auch: es läge im Judenthum eine Gefahr für die übrigen Völker, in moralischer und materieller Beziehung, so wäre dieselbe verschwindend im Vergleich zu jener — der Preisgebung des wichtigsten Rechtsgrundsatzes: der Gleichheit Aller vor dem Gesetze.

Freilich sind die Herren Antisemiten davon nicht zu überzeugen, denn diese gehen in ihrer Verblendung so weit, eine andere Meinung, als die ihre, überhaupt nicht gelten zu lassen, und all' Diejenigen, welche ihnen nicht nachbeten, als Blinde und Thoren zu betrachten; sie glauben allein die Weisheit gepachtet und das Privilegium zu haben, Alles besser zu wissen.

Sieht man sich nun ein wenig um, so macht man leicht die Entdeckung, daß die Gesellschaft dieser edlen Kämpen, welche die Intoleranz befürworten, nicht so groß, im Gegentheile gegenüber den zahllosen billiger Denkenden ein kleines Häuflein ist.

Am meisten fällt es auf, daß im Parlamente — wo doch der Volkswille am besten und sichersten zum Ausdruck gelangt — deren Anhänger einen geradezu verschwindenden Bruchtheil bilden, und die wenigen Vertreter dieser Richtung eine so klägliche Rolle spielen. Warum, frage ich, ist denn nahezu das ganze Abgeordnetenhaus — ebenso das Herrenhaus — im entschiedenen Widerspruch mit diesen „geistvollen" Heroen? Warum wird dort der Antisemitismus — wenn er der Menschheit so sehr zu Nutz und Frommen — nicht mehr respektirt?

Da auch die Herren Antisemiten den beinah gesammten Körperschaften des Herren- und Abgeordnetenhauses — unter denen

sich auch viele ausgezeichnete Männer der Wissenschaft und sonstige Capacitäten befinden — (unter den Antisemiten sind geistige Koryphäen nicht bemerkbar, oder wäre Herr Schönerer wirklich eine derartige Koryphäe?) — weder Mangel an Einsicht, noch weniger aber Pflichtverletzung zum Vorwurf machen können und dürfen, ihre Anschauung, daß alles Heil vom Antisemitismus zu erwarten, aber bei diesen keinen Anklang findet, so ist damit der unwiderlegliche Beweis hergestellt, daß die Vertreter des Volkes — wie auch die Herrenhaus-Mitglieder — deren Urtheil für uns ungleich maßgebender als jenes der wenigen Antisemiten, vom Gegentheil überzeugt sind.

Angesichts der Thatsache also, daß dem Antisemitismus gegenüber fast das ganze Parlament auf dem Standpunkte der Negation steht, kann die Entscheidung darüber: ob die paar Antisemiten, oder die geschlossene Phalanx der Deputirten von allen Seiten des Hauses, und der Pairs, im Rechte seien, Niemandem schwer fallen, es wäre denn — er hätte sein eigenes Denkvermögen schon völlig eingebüßt.

Es wäre sehr interessant und lehrreich von den Antisemiten Aufschluß darüber zu erhalten, warum ihnen denn ihre Bekehrungs-Versuche im Parlamente gar nicht gelingen wollen, warum man sie dort nicht ernst nimmt, und weßhalb sie darin so vereinzelt und machtlos dastehen.

Sie schweigen ihre dießbezüglichen Mißerfolge natürlich einfach todt, — thun auch daran am besten.

Daß der Antisemitismus ebensowenig von der Regierung als an höchster Stelle gebilligt wird, darüber existirt kein Zweifel. (Vor ganz kurzer Zeit erst wurde der Jude Baron Rothschild in Wien sammt Gemahlin als hoffähig erklärt; liegt darin nicht eine Andeutung wie man bei Hofe über die sogenannte Judenfrage denkt?)

Nichts spricht beredter für die Nichtberechtigung des Antisemitismus als der Umstand, daß der Großtheil des gebildeten Publikums sich mit Abscheu von dieser Bewegung abwendet. Wer für das Edle und Gute eintritt, kann auch unmöglich daran Gefallen finden.

Angenommen selbst, die gebildeten Anhänger des Antisemitismus hätten die edelsten Absichten, (darüber dürften Zweifel erlaubt sein, und man nicht irre gehen, anzunehmen, daß die antisemitischen Bestrebungen — wenn überhaupt — nur bei einem minimalen Theile derselben vom Edelmuth dictirt sind) — das gemeine Volk würde diese nie erfassen, und die Juden stets aus niedrigen Motiven verfolgen wollen.

Den Antisemiten selbst erscheint ihr Walten allerdings in ganz anderem Lichte. Sie dünken sich weit erhaben über die anderen Menschenkinder, sie glauben an ihre Mission, an ihren Beruf und künftigen Ruhm, als Retter des Volkes. An Selbstüberhebung leisten sie Großes, doch — eigenes Lob ....., sagt ein altes Sprichwort.

Gegenüber der Unzahl Mißbilligender kommen die einzelnen verbissenen Judenfeinde nicht in Betracht. Nur darf man sie nicht aufkommen lassen, sonst richten sie Unheil an. Darum ist Ihr Bemühen, Herr Professor! dankeswürdig.

Nach diesen allgemeinen Betrachtungen schreite ich zur Kritik der gegen Sie gerichteten Hauptschrift — „Grandunsinn." Dieselbe enthält zehn Glaubenssätze, auf welche die Herren Antisemiten schwören.

Zu Punk 1, lautend:

„Unsere Bestrebungen sind nicht gegen die Religion, sondern gegen die Rasse-Eigenthümlichkeiten der Juden gerichtet."

Welch' schreiendes Unrecht die Bekämpfung der „Raçe" sei, muß jeder Vorurtheilslose einsehen. Der zufällig als Jude Geborene wird schon von vornherein als Paria betrachtet, erblickt sozusagen fluchbeladen das Licht der Welt. Er trägt nach der „unfehlbaren" Annahme der Antisemiten schon die Keime in sich, aus denen sich allmählig die Summe jener „Eigenthümlichkeiten" entwickelt, welche das Mißfallen dieser Herren in so hohem Grade erregen. Die Erziehung wird das Weitere besorgen.*) Mag nun der betreffende Sprößling der Bravste unter den Braven werden — umsonst! — der Stab war schon bei seiner Geburt über ihn gebrochen.

Den Antisemiten „höherer Bildung" mag die mosaische — wie jede Religion — Nebensache sein, den „Judenfressern" im Volke ist auch diese ein Dorn im Auge.

Zu Punkt 2, lautend:

„Das Judenthum nimmt eine Sonderstellung im Staate ein. Seine Vermischung mit dem deutschen Volk ist für letzteres schädlich."

An der Sonderstellung des Judenthums sind die Andersgläubigen gewiß nicht schuldlos. Der Amalgamirung der Semiten mit ihren Mitmenschen standen und stehen Vorurtheile und gesetzliche Hindernisse im Wege. Nachdem deren Vermischung mit unserem Volke aber für schädlich erklärt wird, muß man fragen: was man denn dann eigentlich vom Juden will? (Vermuthlich möchte man ihn — wenn es angienge — überhaupt vertilgen.)

Zu Punkt 3, lautend:

„Der Jude arbeitet nicht, er will nur die Frucht von dem verzehren, was sich andere Völker im Schweiße des Angesichtes erworben haben; er betreibt weder Bauersarbeit noch Handwerk, und beutet die bei ihm bedienstеten Arbeiter aus."

Wenn der Jude leben kann, ohne zu arbeiten, so ist das

*) Die Erziehung der Kinder ist bei den Juden, nebenbei gesagt, durchschnittlich eher eine sorgfältigere als jene bei den Nichtjuden, daher der ersteren Bildungsgrad kein geringerer.

seine Sache, und hat sich Niemand darum zu kümmern, — bettelnd fällt er auch den Antisemiten sicher nicht zur Last. In Werkstätten allerdings findet man selten jüdische Meister, Gesellen und Lehrjungen. Erklärlich! Bis zum Jahre 1848 war ja der nächstbeste Zigeuner weit besser daran als der Jude. Der Zigeuner durfte Haus, Grund und Boden, Werkstatt u. s. w. kaufen oder pachten. Der Jude nicht. Wieso konnten demnach jüdische Handwerksmeister auftauchen? Und wie würde heutzutage die Lage eines jüdischen Gesellen oder Lehrbuben unter lauter judenfeindlichen, von den Antisemiten aufgehetzten „christlichen" (!) Gesellen und Lehrjungen sein? Unerträglich. Wahrhaftig! jüdische Eltern sind nicht zu beneiden, wenn und so oft an sie die Frage herantritt: „Was soll ich aus meinem Kinde machen?" Es blieb und bleibt ihnen theilweise auch nichts anderes übrig, als „Handel." Daß er dabei seinen Vortheil wahre gleich Anderen, kann ihm nicht zur Last gelegt werden.

Freie Berufswahl haben auch die Nichtjuden. Nicht nur die Vorliebe, sondern auch die Befähigung des Juden für das Handelsfach ist offenbar eine größere als zu anderen ihm schwer zugänglichen Erwerbszweigen, und erscheint es wohl auch natürlich, daß der Sohn in die Fußstapfen seines Vaters trete, das Geschäft erlerne, welches dieser betrieben hat. Uebrigens wenden sich die Juden heute auch anderen Gebieten zu, und findet man solche selbst unter den Gelehrten. Versuchen sie sich aber anderweitig, als im Handel, zu bethätigen, so erschallt gleich wieder der Ruf: sie drängen sich überall ein. (Man wird da an die bekannte Geschichte „vom Müller mit dem Esel" erinnert, der es den Leuten auf keine Weise recht machen konnte.) Daß auf alle Fälle von den Antisemiten über die Juden geschimpft würde, und wären sie heute mit den größten Vorzügen ausgestattet, ist selbstverständlich. Die Macht des Vorurtheils ist ja zu groß und der Concurrenzneid allgemein.

Die Ausbeutung der Arbeiter verstehen Andere nicht minder, übrigens ist der Jude nicht so unklug, brauchbare Arbeitskräfte schlecht zu bezahlen.

Zu Punkt 4, lautend:

„Wir sagen nicht, es gibt unter den Juden ein paar sehr arrogante, prahlerische und vorlaute Leute, sondern wir sagen, solche Leute bilden in diesem Volke die Regel, die wenigen anständigen Juden bilden aber die Ausnahme."

Die Kinder eines Volkes, welches so vielen Beleidigungen ausgesetzt war und ist, wie das jüdische, werden darüber empört — sofern sie Selbstbewußtsein in sich tragen — schon dieserwegen eher ein hochfahrendes Wesen sich aneignen. Sie zahlen da übrigens nur in gleicher Münze zurück.

Die Herren Antisemiten freilich vermögen sich in die Lage des vielgelästerten, erbitterten Juden gar nicht zu denken.

Soll etwa Derjenige, dessen Volk Schmach angethan worden, der vielleicht selbst schon — wenn auch ohne Grund — Spott und Hohn erfahren, dabei ruhig bleiben, eine Duldermiene zeigen? Soll er es einfach ignoriren, von oft geistig Inferioren „über die Achsel" angesehen zu werden? Ist's ein Wunder, wenn bei dem schon von Kindheit an Geprüften und Geschmähten der Zorn aufflammt ob der widerfahr'nen Geringschätzung, wenn sein Stolz endlich erwacht, er dann — arrogant wird? Ich sage: Nein! Man hat eben aus ihm einen solch' hochmüthigen Menschen gemacht.

Ob übrigens die Israeliten puncto Anmaßung von den Antisemiten nicht überboten werden, möchte ich dahingestellt sein lassen.

Zu den Punkten 5 und 6, lautend:

5. „Ja, die Juden verderben die Geschäfte, es ist nicht möglich — wenigstens bei unserer heutigen Gesetzgebung nicht möglich — mit ihnen den geschäftlichen Wettbewerb auszuhalten."

6. „Wer viel mit Juden Geschäfte macht, wird auch viel angeschmiert werden."

Zugegeben, daß ein größerer Procentsatz als von Andersgläubigen unsolid arbeitet, gibt es für die Nichtjuden dagegen ein probates Schutzmittel; einfach das: sich mit nicht Vertrauenswürdigen in kein Geschäft einzulassen. Die Betrüger ruiniren sich dann bald selbst.

Ob nicht auch der Drang Vergeltung für erlittene Unbill zu üben, bei Uebervortheilungen mitspielt, ist schwer zu sagen. Vielleicht wäre der Jude überhaupt ein Anderer, wenn man ihm weniger lieblos entgegenkäme.

Abhilfe gegen Corruption und Ausbeutung jeder Art kann durch weise Gesetze, die aber für alle, ob nun Juden oder Nichtjuden, Geltung haben müssen, ermöglicht werden.

Durch strenge Bußen werden die Betrüger, Wucherer u. dgl. schon kirre gemacht werden und selbe fortan sich hüten, mit dem Strafgesetze in Conflict zu gerathen.

Aus dem Umstande, daß beispielsweise verhältnißmäßig mehr Juden sich mit Wuchergeschäften befassen, die Berechtigung abzuleiten, Specialgesetze gegen ausschließlich jüdischen Wucher zu erlassen, wäre ein schweres Unrecht.

Zu Punkt 7, lautend:

„Die Juden in Galizien und Ungarn haben den Bauer vollständig in Händen, das ist richtig."

Die beklagenswerthen Zustände in Galizien und Ungarn betreffend, ist es vorwiegend Sache der dortigen parlamentarischen Körperschaften, in Galizien insbesondere jene des Landtags, gründliche Remedur gegen die Bedrückung der Bevölkerung durch ausgiebigen gesetzlichen Schutz, zu schaffen. Jedenfalls trägt an dem Elend, an den schlimmen Wirthschafts-Verhältnissen, die Indolenz der dortigen Einwohnerschaft einen großen Theil der Schuld.

Warum raffen sich da die Gemeinden nicht auf? warum gründen sie keine Vorschußkassen? warum schaffen sie nicht billigen Credit? Man möge übrigens nicht darauf vergessen, daß Derjenige, welcher Geld zu hohen Zinsen aufzunehmen gezwungen, in der Regel dem Ruine schon sehr nahe ist, und aus dem Grunde beim Juden borgt, weil ihm Niemand sonst mehr Credit schenkt, dieser aber noch ein Darlehen riskirt, wo Andere — die sicherer gehen — sich scheu zurückziehen. Häufig genug verliert der Jude auch sein Geld (geschieht ihm ganz recht!), davon aber spricht Niemand, sondern nur von dem Zinsenwucher, der allerdings höchst mißbilligt werden muß. Uebrigens gibt es doch auch Strafgesetze.

Sollte man — wie es schon dagewesen — sagen: die Juden suchen sich ihre Opfer aus, verstehen sie zuerst zu ködern, offeriren ihnen Geld, und sorgen dann dafür, daß sie sich ganz in ihre Netze verstricken, so ist es unschwer die Unstichhältigkeit solcher Behauptung zu erweisen. Wenn auch auf die Dummheit mancher Menschen spekulirt werden kann, ist doch anzunehmen, daß die Geldsuchenden im Allgemeinen Umfrage halten und sich nur den billigsten Bedingungen unterwerfen werden. Wäre dem nicht so, müßte man ja an dem gesunden Menschenverstande derselben zweifeln, dazu aber hat man kein Recht. Gute Schulen, die größeres Wissen — Aufklärung — verbreiten hälfen, wären freilich das beste Mittel gegen Ignoranz, diese jedoch wollen die Dunkelmänner — und in diese Kategorie gehören unstreitig die Antisemiten — wieder nicht.

Zu Punkt 8, lautend:

„Die Judenpresse, die verjudeten Zeitungen, sind eine wahre Pest."

Daß die Juden die Presse beherrschen, dürfen wir ihnen nicht zum Verbrechen anrechnen, warum lassen sich die Anderen von ihnen den Rang ablaufen? Ein Armuthszeugnis für diese, wenn sie hinter dem kleinen Häuflein Semiten zurückbleiben und ihnen ihre Erfolge neiden. Gar so schlecht aber — wie sie geschildert werden — müssen die „jüdischen" Zeitungen doch nicht sein, sonst würden sie sich eines so großen Leserkreises nicht erfreuen.

Jedenfalls empfängt man aus ihnen mehr geistige Nahrung, als aus manchen antijüdischen Blättern, die sich die Herabsetzung der Semiten, durch unausgesetzte Schmähungen über dieselben, zur Hauptaufgabe machen. Die Rolle der Sittenrichter steht den Verehrern Schönerer's*) herzlich schlecht an. Wem ein sogenanntes Judenblatt nicht gefällt, der lese oder abbonnire es einfach nicht.

*) Dieser hat seinen Rohheiten gegen die Juden durch eine erst in den jüngsten Tagen begangene ungeheuerliche Rechtsverletzung: das Ueberfallen und Bedrohen jüdischer Redacteure in deren Arbeitszimmern in später Nachtstunde, aus rachsüchtigen Motiven, an der Spitze von nahezu 30 Personen — wobei der Führer, als man ihm gehörig heimleuchtete, als erster Fersengeld gab — die Krone aufgesetzt, und sich in den Augen des anständigen Publikums vollständig selbst dadurch gerichtet. Man sieht aus dem wahnwitzigen, haßerfüllten

Zu Punkt 9. lautend:

„Man ist auch in Berlin zur Ueberzeugung gekommen, daß das Judenthum schädlich ist."

Ob die Antisemiten in einer einzelnen Stadt reussiren oder nicht, davon kann doch wahrlich die Entscheidung über die Existenzberechtigung der Judenfrage nicht abhängen. Uebrigens dürfte die Richtigkeit der Behauptung so bedeutender Erfolge in Berlin stark zu bezweifeln sein.*)

Zu Punkt 10, lautend:

„Die Studierenden an den Hochschulen sind fast durchgehends Antisemiten, Anhänger Schönerer's."

Die Antheilnahme eines Theils der Studentenschaft an der antisemitischen Propaganda — welche derselben gewiß nicht zur Ehre gereicht, — fällt nicht in die Wagschale. Wo die ruhige Ueberlegung fehlt, ist ein competentes Urtheil ausgeschlossen. Ob nicht auch das in neuerer Zeit stärkere Zuströmen jüdischer Hörer, (denen man sicher nicht vorurtheilslos begegnet, deren Concurrenz man vielleicht fürchtet) eine Mitursache dieser Parteinahme für den Antisemitismus sei, könnte man zu fragen versucht werden.

Also das sind die zehn Artikel der Antisemiten. Man sieht daraus, daß ihre Lehren die kritische Sonde nicht vertragen. Im Gegentheil stellt sich bei näherer gründlicher Prüfung deren Haltlosigkeit heraus; die Gründe dieser „Volksbeglücker" sind eben seicht und können nur dem oberflächlich Denkenden imponiren.

Außer bereits Gesagtem, zur Erhärtung Ihrer aufgestellten und begründeten fünf Thesen, (erfuhr davon indirecte, da ich Ihr „Sendschreiben" — ebenso die Entgegnung auf Ihre erste Schrift im Kyffhäuser — nicht zu Gesichte bekam) noch Folgendes:

1. Herr Professor sagen: „Der jetzige Antisemitismus ist Anachronismus."

Aus der Geschichte ist uns bekannt, daß die Juden schon in früherer Zeit viele Verfolgungen zu erleiden hatten. Da nun die Antisemiten versuchen eine Strömung behufs Unterdrückung derselben

---

Treiben des ersten Antisemiten-Vorkämpfers, wessen sich die Juden zu versehen hätten, falls er — der an die Stelle des Rechtes rohe Gewalt setzt — zu gebieten hätte. Herr v. Schönerer wird sich für diesen Fall vor den Behörden zu verantworten haben; übrigens wird er auch vor dem Forum der öffentlichen Meinung keine Gnade finden. Welches Beispiel für das Volk! Wenn der „Gebildete," wenn ein unstreitig begabter Mann sich zu solchen Thaten hinreißen läßt, was soll man dann vom gemeinen Menschen verlangen? Wohin soll das führen?

*) Durch die jüngste Proclamation des deutschen Kaisers Friedrich, der auch von religiöser Duldsamkeit sprach, dürften die heißblütigen Berliner Antisemiten à la Stöcker sicherlich etwas „abgekühlt" worden sein. Im „Heereslager" der Antisemiten scheint übrigens Uneinigkeit zu herrschen, denn einerseits wird uns versichert, daß die Religion mit ihrer Vereinigung nichts zu thun habe, und eine Verquickung damit unerwünscht sei, anderseits aber haben wir Grund anzunehmen, daß Stöcker und seine Jünger die Judenhetze aus religiösen Motiven inscenirten. Ist das nicht ein eclatanter Widerspruch?

zu erzeugen, so gebührt ihnen das traurige Verdienst, die Judenfrage zu neuem Leben erweckt, sie in die Gegenwart herübergezerrt zu haben.

Der Antisemitismus ist daher nicht zeitgemäß, sondern veraltet. Die angeblich „ungeheure Volksbewegung" ist eine arge Uebertreibung.

Der Antisemitismus ist mehr künstlich hervorgebracht, und konnte daher zum Glücke der Völker noch nicht festen Fuß fassen.

2. „Im Princip ist der Antisemitismus Anarchismus."

Nicht den Verkündern desselben wird zugemuthet, daß sie nach fremdem Eigenthum streben und gemeingefährlich seien, wohl aber wird mit Recht besorgt, daß durch diesen die Zahl jener Elemente im Staate vermehrt werde, welche dessen Umsturz herbeiwünschen.

Wer bürgt uns denn für eine „edle Auffassung" der neuen Lehre; wer gibt uns Garantien, daß nicht die schlimmsten Consequenzen daraus gezogen werden??

3. „Der Antisemitismus ist Antichristenthum."

Der Antisemitismus hat mit dem Christenthum im wirklichen Sinne des Wortes nichts gemein. Er verstößt — wie der Verfasser des Aufsatzes „Richtet" selbst richtig bemerkt und herausfühlt — gegen das Gebot der Nächstenliebe und ist deßhalb unchristlich. Gewisse clericale Blätter, wie z. B. „Vaterland, „Burggräfler" u. dgl. können durchaus nicht als Gegenbeweis dienen, weil sie sich durch ihre Intoleranz und ihren leidenschaftlichen Haß oft sehr weit vom wahren Christenthum entfernen. Ebensowenig sind unduldsame, fanatische Prädicanten maßgebend.

Die Zumuthung, sich zur Erfüllung eines anderen Christengebotes von den Herren Antisemiten „schlagen" lassen zu sollen, ist eine ganz schlaue. Die Herren hätten dann umso leichteres Spiel, könnten aber wohl gar zu übermüthig werden.

Dagegen ist eine objective, gemäßigte Bekämpfung des Antisemitismus keine Verletzung des Christengebotes, weil es sich dabei um Bekämpfung von Irrthümern handelt und durch Nachgiebigkeit der Glaube erweckt werden könnte, man sei von den Gegnern überwiesen worden.

4. „Der Antisemitismus ist Antihumanismus."

Welcher Deutsche wäre nicht stolz auf die herrlichen Tugenden seines Volkes, dessen gefeierte Dichter sie so viel besungen? Welcher Deutsche wäre nicht voll Liebe und Begeisterung für seine Nation, die so Großes geleistet?

Diese Liebe bringt er — bringen wir — all' den Guten und Wohlgesinnten derselben entgegen. Diejenigen unseres Stammes aber, welche diesem keine Ehre machen, ihn besudeln, (und solche Elemente finden sich in jedem Volke, namentlich unter den Antisemiten) können darauf keinen Anspruch erheben.

Wir wollen aber gerecht sein und die guten und edlen Eigen-

schaften auch bei anderen Völkern anerkennen, daher keineswegs alles Nichtdeutsche — einfach deshalb — wegwerfend beurtheilen. Aus diesem Grunde werden wir auch die Semiten nicht als „geächtet" ansehen und über deren Geschlecht auch kein Verdammungs-Urtheil aussprechen; wir werden vielmehr — ob nun Jude oder Nichtjude — das einzelne Individuum darauf prüfen, ob es unserer Liebe werth oder unwerth und selbes, je nach dem Resultate dieser Prüfung entweder schätzen oder nicht.

Die natürliche Folge davon ist, daß wir — unbeschadet unserer Verehrung und Liebe für die deutsche Nation — den braven und ehrenhaften Franzosen, Czechen, Juden u. s. f. ungleich höher achten und lieben, als denjenigen unseres Stammes, der sich daran versündigte. Niemand wird deßhalb zu behaupten wagen, wir üben dadurch Verrath an unserem Volke, wir schädigen deßhalb das Deutschthum.

Würden die Antisemiten — wie sie vorgeben — den Menschen, gleich uns, seiner schätzenswerthen und guten Eigenschaften wegen lieben, so könnte ihre Abneigung nicht die ganze jüdische Nation umfassen; weil dies aber der Fall, ist der Antisemitismus — inhuman.

5. „Der Antisemitismus ist Antiaustriacismus."

Ohne dem Patriotismus der Antisemiten im Geringsten nahetreten zu wollen — wir nehmen an, daß sie unbewußt schwankenden Boden betreten — drängt sich uns die Ueberzeugung auf, daß der Antisemitismus in seiner letzten Consequenz nicht erhaltend (conservativ), sondern zerstörend (destructiv) wirken müsse und erblicken wir deßhalb in seiner Weiterverbreitung auch eine Gefahr für den Staat, für unser Vaterland, Oesterreich.*)

In diesem Sinne können wir ihn daher antiösterreichisch nennen.

Die Juden als Nation sind in sprachlicher Hinsicht keine Gefahr für das Deutschthum. Anders das Slaven- und Romanenthum, vor dem jeder ehrliche Deutsche seine Muttersprache als köstlichen Schatz — ängstlich besorgt — hüten wird, worauf die „Deutschnationalen" doch nicht vergessen sollten.

Die Aversion gegen die „Jüdischheit" entspringt — wie aus den Ausführungen der „superklugen" Herren Antisemiten hervorgeht — hauptsächlich der unbewiesenen Voraussetzung, daß durch die Beeinflußung seitens des Judenthums die Charaktereigenschaften des deutschen Volkes empfindlich leiden, das biedere deutsche Wesen dadurch allmählig abhanden komme.

Diese Besorgniß ist eine übertriebene, ein Hirngespinnst. Der jüdische Einfluß auf die Sitten und Gebräuche unseres Volkes,

*) Das „rothe Gespenst" ist keine Wahnvorstellung — es steht drohend vor uns und läßt nicht mit sich spassen. — Wer, auch in der besten Absicht — eine Gährung im Volke wachruft oder begünstigt, hat die volle Verantwortung hiefür zu tragen und muß auf die schlimmsten Folgen seines Handelns gefaßt sein.

iſt erſtens, kein ſo gewaltiger, und zweitens, ſind die Juden im Allgemeinen bei Weitem nicht ſo wie ſie von den Antiſemiten geſchildert werden. Könnten ſie ſonſt ſo treffliche Familienväter ſein, würden ſie ihren Kindern eine ſo ſorgfältige Erziehung angedeihen laſſen, würden ſie ſo ſtrebſam ſein, u. ſ. f.

Sind ſie vielleicht Spieler, Trinker u. dgl.? Nichts von alledem!

Es iſt hier das Gros der Juden gemeint, die jüdiſchen Börſianer kommen da nicht in Betracht und zwar umſoweniger, als auch tauſend Andere dem Börſenſpiel ergeben ſind. Welch' beleidigende Sprache die Antiſemiten gegen die Juden führen, davon liefert die Flugſchrift: „Richtet", deren Verfaſſer im Namen aller hieſigen Antiſemiten ſpricht, einen draſtiſchen Beweis, indem darin (3. Seite) gefolgert wird:

„Wolle man den Antiſemitismus vom Standpunkte der Gleichberechtigung verpönen, ſo erheiſche es die Conſequenz, auch die Sträflinge aus ihren Kerkern zu befreien, die vielleicht durch den allermenſchlichſten Trieb, den Hunger, zum Verbrechen getrieben wurden."

Das heißt doch nichts Anderes als die Juden auf eine Linie von Spitzbuben und Verbrechern ſtellen, nur noch mit dem Unterſchiede zu Gunſten der Räuber, Diebe u. dgl., daß bei dieſem Gelichter der Hunger ein Milderungsgrund, die Juden hingegen kein entſchuldbares Motiv für ſich in Anſpruch nehmen können.

Und ſolche Vergleiche ſollen **keine Hetzerei** bedeuten? Eine ſo ſeltſame Interpretation der Gleichberechtigung iſt ganz gewiß neu. Man merkt aber leicht die Abſicht.

Wenn die Antiſemiten wirklich keinen Unterſchied machen — wie ſie uns verſichern — und die Corruption und Ausbeutung bei Jedem bekämpfen, warum hört man ſie dann ſtets nur von jener der Juden ſprechen, warum führen ſie blos immer dieſe im Munde und erzählen ſie in einem Athem von der Blutſaugerei jüdiſcher Geldgeber, Fabrikanten u. ſ. f., als ob es von Seite Anderer keine ſolche gäbe, warum ſind ſie förmlich blind gegen die Fehler der Nichtjuden und ſtellen dieſe nicht ebenſogut an den Pranger, wenn ſie es verdienen? (Iſt das „gleiches Vorgehen" deſſen Ihr Euch rühmt?)

Die Antiſemiten handeln nicht nur einſeitig und ungerecht, ihre Einflüſterungen ſehen auch einer „Ohrenbläſerei" auf ein Haar ähnlich.

Wer es wirklich gut mit dem Volke meint und nicht bloß ſeinem Haſſe Luft machen will, muß ſtreng unparteiiſch bleiben, darf den Rechtsſtandpunkt nie verlaſſen, wenn ihm auch dies und jenes mißfällt und er es beſſer wünſchen möchte.

Weil aber der Antiſemitismus für die Aufhebung des Gleichheitsrechtes in die Schranken tritt, dadurch dieſem oberſten Rechtsgrundſatze den Boden entziehen, der Willkür Thür und Thor öffnen will, iſt er — wiewohl ſeine Anhänger für ihn in's Feuer giengen — als höchſt ſchädlich zu verdammen.

Hätte derselbe überhaupt eine Berechtigung, so könnte ihm diese am ehesten in jenen Ländern zugesprochen werden, wo die Juden nach unseren Gewährsmännern — den Antisemiten — „am ärgsten hausen". Gibt es aber dort keine Antisemiten, so brauchen wir sie in Salzburg wahrlich umsoweniger.

Existiren aber in den uns bezeichneten, unglücklichen Districten solche, so kann man nicht genug darüber staunen, warum die Antisemiten es versäumen ihren „durch die Judenplage" leidenden Mitmenschen Hilfe zu bringen. Warum, frage ich, zögern sie, ihnen durch Vorschüße gegen mäßige Zinsen thatkräftig beizustehen; könnten sie doch ihre schlimmen Feinde, die Juden, dadurch am besten aus dem Felde schlagen? Ein geeigneteres Terrain zur Entfaltung segensreicher Thätigkeit würde doch nicht mehr gefunden werden können. Die Antwort hierauf ist nicht schwer.

Diese Geldbedürftigen sind nicht creditfähig, haben schon ziemlich abgewirthschaftet; wagen jedoch wollen die angeblich guten Freunde nichts — das überlassen sie lieber den Juden. Desto besser jedoch verstehen sie dann über letztere zu schimpfen.

Ja, wenn mit leeren Worten und Schmähungen geholfen wäre!

Würde der Antisemitismus es sich zur Aufgabe machen den Bedrängten durch Opferwilligkeit beizustehen, könnten wir ihm unsere Achtung nicht versagen, leider aber „theilt er blos Grobheiten und nichts Anderes aus" und ist weit davon entfernt sich zu noblen Thaten aufzuschwingen. Wenn der Herr Verfasser des Büchleins „die brennende Frage" den Antisemitismus durch Aufzählung von „vier" geistig hervorragenden Männern, die zufällig den Juden nicht hold waren, zu rechtfertigen sucht, so hat er jedenfalls keine hohe Meinung von der Urtheilskraft seiner Leser. Kennen wir die Motive der Antipathie dieser Männer näher? können große Geister nicht auch ihre Fehler haben und ungerecht sein? können sie nicht irren?

Ueberhaupt ist auf Citate kein besonderes Gewicht zu legen. Meistens sind es Sätze, die aus dem Zusammenhange gerissen sind, die ihre Erklärung nur aus dem Ganzen finden, mitunter sind es Sätze vorübergehender Laune oder plötzlicher Stimmung und — was das allerwichtigste ist — es wird meistens unrichtig citirt, wovon sich Jedermann durch Vergleich überzeugen kann.

Nur noch Eins! Zur Begründung der antisemitischen These „die Juden haben ihre Religion niemals hochgehalten" sagt der Pamphletist, es seien damit nur die zahllosen „Reformjuden" gemeint. Ich frage: „Datiren denn die Reformjuden zurück bis auf die ältesten Zeiten." — Nein. Damit schließe ich, verehrter Herr Professor! mein offenes Schreiben, fest überzeugt, daß ich an den Schriften Ihrer Gegner nur objective, ganz gerechte Kritik geübt habe. Ich wollte diesen modernen „Weltverbesserern" einen Spiegel vor Augen halten, worin sie ihr liebeloses Treiben schauen können. In wahrer Verehrung und Hochachtung.

Salzburg, am 18. März 1888. p. m.

DS 146 .A9 O35 C.1
Offener Brief eines geborenen a
Stanford University Libraries
3 6105 040 116 852

DATE DUE			

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD, CALIFORNIA 94305-6004